

Seit 100 Jahren zwischen den Gräben

EVP Kanton Bern Die kantonale EVP feiert heute ihr 100-jähriges Bestehen. In Bern ist sie so stark wie sonst nirgends in der Schweiz. Auch dank den Freikirchen.

Sandra Rutsch

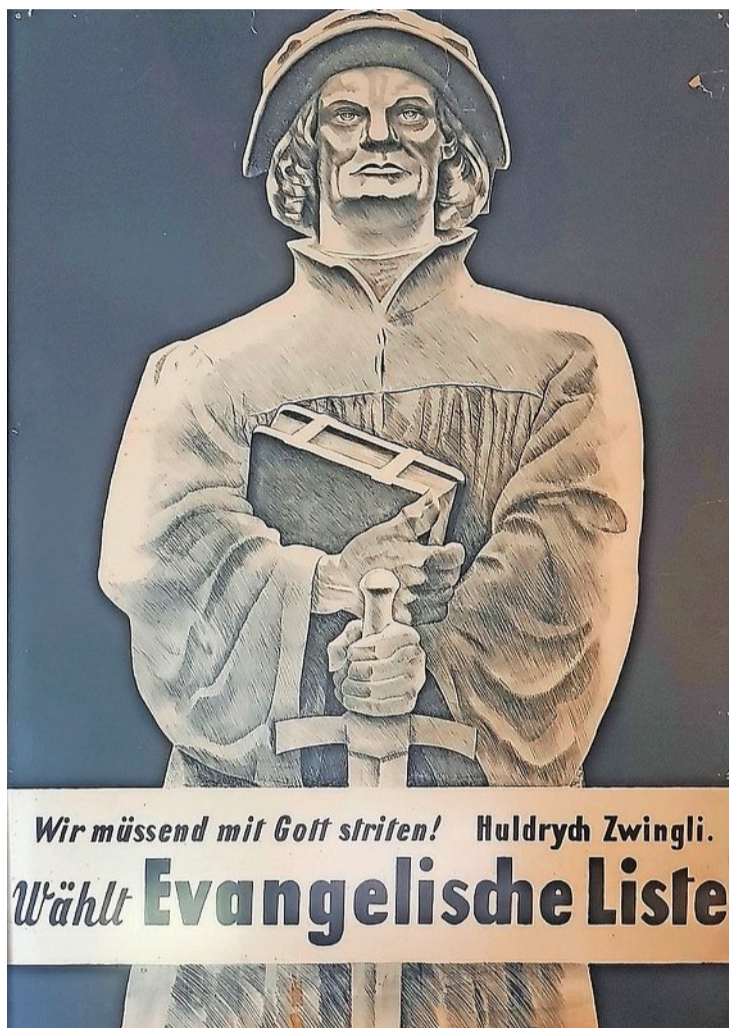
Kleine Parteien überleben oft nicht lange. Der LdU, die Auto-partei, die Schweizer Demokraten – sie kamen und gingen. Eine aber ist geblieben und feiert heute im Kanton Bern ihr 100-Jahr-Jubiläum: die EVP. In Bern ist sie so stark wie sonst nirgends in der Schweiz. 2009 hat die Berner die Zürcher EVP als mitgliederstärkste Kantonalpartei abgelöst. In den ersten 40 Jahren der Partei hätte wohl keiner gehnt, dass es jemals so weit kommen könnte. Doch dazu später.

In Bern und Zürich hat die EVP ihre Ursprünge, und noch immer stammen ihre beiden Nationalräte – Marianne Streiff und Nik Gugger – aus diesen Kantonen. Von Anfang an war die EVP als Mittepartei unterwegs: Die evangelischen Christen wollten die gesellschaftlichen Gräben überbrücken, die nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zwischen dem Bürgertum und der Arbeiterschaft bestanden und 1918 zum Landesstreik führten. Das Rezept der EVP war damals wie heute dasselbe: Gesellschaftspolitisch ist sie konservativ, wirtschafts-, sozial- und umweltpolitisch links. So setzte sie sich zum Beispiel für die Gründung einer AHV/IV ein. «Diese damals radikale Haltung war wohl der Grund, weshalb die EVP vor allem in den Städten stark war», sagt Philippe Messerli, Historiker und Co-Geschäftsführer der Berner EVP. Heute ist die EVP in den ländlichen Gebieten stärker. «Die eher links tickenden Städte haben mehr Alternativen, die sie wählen können», sagt Messerli.

Harziger Start in Bern

In Bern verlief der Start im Gegensatz zu Zürich harzig. Die formelle Gründung der Kantonalpartei verzögerte sich unter anderem wegen der Klauenseuche auf den 29. Januar 1921. Sie fand im Berner Rathaus statt – dort also, wo die Partei auch heute ihr Jubiläum feiert. Zudem fand die sozial-progressive Ausrichtung bei der konservativen Landbevölkerung weniger Anklang. Zwar gehörten der EVP in den Anfängen zahlreiche Bauern an. Doch mit der Gründung der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) 1918, der heutigen SVP, wanderten diese Mitglieder zu einem grossen Teil wieder ab.

In den ersten 40 Jahren blieb die EVP vor allem auf lokaler Ebene tätig. Erst 1958 gelang dem Berner Stadtrat Alfred Wachter der Einzug in den Grossen Rat. Seither ist die EVP ununterbrochen im Kantonsparlament vertreten und erhielt dank



Der Reformator Ulrich Zwingli lieferte das Leitwort für die neue Partei.

des Frauenstimmrechts ab 1971 Aufwind. Noch heute spielen die Frauen in der Partei eine wichtige Rolle: In der heutigen Grossratsfraktion sind vier der zehn Mitglieder Frauen. Fraktionschefin und Parteipräsidentin ist die Lysserin Christine Schnegg.

Partner und Konkurrenz

Ab 1970 waren die Vertreter zu zweit und gehörten bis 1979 der SVP-Fraktion an. Das mutet heute seltsam an, denn die beiden Parteien haben nicht mehr viel gemeinsam ausser der konservativen Gesellschaftspolitik, die sich bei Themen wie der Sonntagsruhe zeigt. «Wir haben aber ähnliche Wurzeln als breit angelegte Volksparteien, die nicht nur eine bestimmte Schicht ansprechen», erklärt Messerli. Gerade auf dem Land seien viele Bürgerliche auch kirchlich engagiert gewesen. Verändert hat sich aus Messerlis Sicht eher die SVP denn die EVP: «Seit der Zürcher Flügel an Stärke gewann, ist die SVP weniger breit unterwegs.»

Davon profitierte die EVP. Ihr Wähleranteil wuchs im Kanton Bern ab Mitte der 1990er-Jahre auf einen Höchststand von 7,3 Prozent. Bis sich 2008 die BDP von der SVP abspaltete und der EVP wiederum Wähler ablockte. Der Stimmenanteil schmolz 2010

wieder auf 5,9 Prozent, in den Wahlkreisen Stadt Bern und Biel-Seeland verlor die Partei Sitze.

Zeitgleich mit der BDP entstand die GLP. Diese beiden Parteien sind heute die stärkste Konkurrenz und zugleich die eng-

«Das Evangelium ist seit 2000 Jahren aktuell, das wird sich so schnell nicht ändern.»

Philippe Messerli
Co-Geschäftsführer
EVP Kanton Bern

ten Verbündeten der EVP. Messerli sieht eher die positive Seite: «Es braucht eine starke Mitte, wenn man konstruktive Lösungen finden will.» Von den Mitteparteien wirkt die EVP oft am linken. So wehrte sie sich zum Beispiel zusammen mit den Linken gegen die Steuersenkung für Unternehmen.

Die Basis ist zentral

Etliche Parteien hat die EVP überlebt. So auch den LdU, mit dem die EVP von 1979 bis 1994



Ein späteres Wahlplakat der EVP. Fotos: zvg

im Grossen Rat zusammenspannte, bevor sie eine eigene Fraktion bildete. Wie lange gibt Messerli den beiden Jungspunden BDP und GLP? «Bei der BDP hängt es davon ab, ob sie den Generationenwechsel schafft, wenn die ehemaligen SVP-Leute zurücktreten», sagt er. Die GLP hingegen sei für Junge attraktiv. Da stelle sich eher die Frage, wie lange die liberalen und ökologischen Themen aktuell bleiben. Und bei beiden sei zentral, ob sie Ortsparteien bilden könnten.

In all diesen Aspekten sieht Messerli auch den Grund dafür, dass die EVP so lange überlebt hat und in Bern von ihren Anfangsschwierigkeiten zu einer kleinen, aber gesunden Kantonalpartei gewachsen ist. «Das Evangelium ist seit 2000 Jahren aktuell, das wird sich so schnell nicht ändern.» Profitieren konnte die EVP auch von der Gründung der EDU, welche die konservativeren Christen anspricht und der EVP somit half, ihr Profil als Mittepartei zu schärfen.

Mehr Leute aus Freikirchen

Kommt hinzu, dass die Partei seit Mitte der 1990er-Jahre mit viel Knochenbüz Ortsparteien aufbaut. Die Fäden im Hintergrund spannt dabei vor allem Parteistrategie, Co-Geschäftsführer und

Grossrat Ruedi Löffel. Besonders stark verwurzelt ist die Partei in den Regionen Thun, Spiez, Frutigen und Adelboden, aber auch in Münchenbuchsee, Burgdorf und Langenthal. In dieser Zeit ist auch der Anteil der Mitglieder gewachsen, die einen freikirchlichen Hintergrund haben. Heute halten sich die Mitglieder aus Frei- und Landeskirchen ungefähr die Waage.

So überholte die Berner EVP schliesslich Zürich als stärkste Kantonalpartei. 1994 hatte die Partei 890 Mitglieder und 26 Ortsparteien. 2018 waren es 1508 Mitglieder und 59 Ortsparteien. In Zürich hingegen ging die Mitgliederzahl zurück. Das liege nicht daran, dass die Freikirchen hier verbreiteter oder deren Mitglieder aktiver seien, sagt Messerli. Sondern rein an der Vorwärtsstrategie.

Dieses Jahr tritt die Berner EVP wiederum mit Marianne Streiff zu den Nationalratswahlen an. Da der Kanton Bern einen Sitz weniger im Parlament zugut hat, ist ihre Wiederwahl nicht selbstverständlich. Ein Wähleranteil von 4 Prozent ist nötig, den Sitz zu halten. Und so bleibt für kleine Parteien das Überleben immer eine Herausforderung. Auch wenn sie bereits 100-jährig sind.

Knatsch im regionalen SRG-Gremium

Radio und Fernehen Durch die Organisation SRG Bern Freiburg Wallis geht ein tiefer Graben.

Das regionale Gremium SRG Bern Freiburg Wallis erlebt eine Zerreihsprobe: An der Generalversammlung von gestern in Burgdorf gingen Freiburger Genossenschafter auf Distanz zu Bernern und Wallisern. Sie stellten sich hinter ihren Sektionspräsidenten Beat Hayoz, der sich erneut in den Regionalrat der SRG Deutschschweiz wählen lassen wollte.

Hayoz hatte sich letzten Herbst öffentlich gegen seine Vorstandskollegen der SRG Bern Freiburg Wallis gestellt, indem er Verständnis für den Radiostudioentscheid der SRG-Spitze gezeigt hatte.

Illoyal oder nicht?

Die übrigen Vorstandsmitglieder empfanden dieses Verhalten als illoyal, weshalb sie Hayoz nun nicht mehr für den Regionalrat nominierten. Das wiederum trieb rund 70 Mitglieder der SRG Freiburg auf die Barrikaden, die das Vorgehen in einer Resolution kritisierten und sich hinter Hayoz stellten.

An der Generalversammlung verlangten die Freiburger Genossenschafter vergeblich, dem Vorstand der SRG Bern Freiburg Wallis die Decharge zu verweigern. Sie scheiterten auch mit dem Versuch, Hayoz doch noch in den Regionalrat zu hieven.

Die Genossenschafter zogen den Berner Walter Langenegger und den Walliser Matthias Eggel vor. Langenegger ist der Kommunikationschef der Stadt Bern. Dazu kommt von Amtes wegen der Walliser Präsident Léander Jaggi. Die Freiburger Sektion ist im Regionalrat nicht mehr vertreten. Sie fühlt sich dadurch in ihrer Existenz bedroht, wie eines ihrer Mitglieder sagte.

«Himmeltraurig»

Dass im Vorstand die Fetzen geflogen sein müssen, wurde an der Generalversammlung offensichtlich. Was genau vorgefallen ist, lässt sich von aussen nur schwer einordnen.

An der Generalversammlung kam es zu einem Schlagabtausch zwischen Hayoz und Präsident Léander Jaggi. Dabei warf Hayoz Jaggi vor, er habe bei einer Aussprache eine Reihe von Unwahrheiten verbreitet. Das Vorgefallene sei «himmeltraurig». Jaggi wies die Vorwürfe zurück.

«Ein Fehlentscheid»

Der Auslöser des Streits – die geplante Verlegung des Radiostudios Bern – war zunächst nur ein Randthema. Präsident Jaggi bekräftigte, für die Mehrheit des Vorstands sei der Radiostudioentscheid der SRG-Spitze nach wie vor ein Fehlentscheid.

Unmittelbar nach dessen Bekanntgabe im letzten Herbst hatte der Vorstand beschlossen, Szenarien für eine Neuausrichtung der SRG Bern Freiburg Wallis zu prüfen. Dafür setzte er eine Arbeitsgruppe ein.

Neue Strategie gesucht

Diese prüfte mehrere Optionen, von der Fortführung der Mitgliedschaft in der SRG Deutschschweiz über eine teilautonome Zusammenarbeit in den SRG-Gremien bis hin zur Sistering oder zum Austritt. (sda)

BZ BERNER ZEITUNG

Berner Zeitung
Zeitung im Espace Mittelland
VERLEGER Pietro Supino
REDAKTION
Chefredaktor: Simon Bärtschi/smb
Stv. Chefredaktor: Wolf Röcken/wrs
Ressortleiter: Stadt Bern: Stefan Schnyder (sny), Region Bern: Stephan Künzi (skk), Emmental/Oberaargau: Chantal Desbiolles (cd), Berner Kultur: Michael Feller (mfe), Nachrichten/Berner Sport: Stephan Dietrich (stü), Forum (Leserkontakte): Franziska Zaugg (fz)
Assistent/in der Chefredaktion/Redaktionsleitung: Tamara Frömmel/taf, Joshua Amport/jam
Chefredaktion Redaktion Tamedia: Arthur Rutishauser, Chefredaktor (ar), Adrian Zurbruggen,

Stv. (azu), Armin Müller (arm), Iwan Städler (is), Michael Marti (MMA).
Leitung Tamedia Editorial Services: Viviane Joyce-Laisue, Leitung, Stefan Ryser, Stv., Martin Haslebacher.
Verlag Verlagsleiter: Robin Tanner, Leitung
Werbemarkt: Rudolf Lehmann, Leitung Marketing: Bettina Staub
Ombudsmann: Ignaz Staub, Postfach 837, 6330 Cham 1.
E-Mail: ombudsmann.tamedia@bluewin.ch
ADRESSEN UND TELEFONNUMMERN Redaktion 3001 Bern, Dammweg 9/Postfach (Hauptredaktion) Tel. 031 330 33 33 E-Mail: redaktion@bernerzeitung.ch Zentrale: 031 330 31 11 3401 Burgdorf, Kornhausgasse 16 (Emmental) Tel. 034 409 34 34, E-Mail: emmental@bernerzeitung.ch

4900 Langenthal, Jurastrasse 15 (BZ Langenthaler Tagblatt) Tel. 062 919 44 44, Fax 062 919 44 40
E-Mail: langenthaler.tagblatt@bernerzeitung.ch
Abonnemente: Telefon +41 844 844 466 (Lokalтаріт Festnetz), Fax +41 844 031 031 (Lokalтаріт Festnetz), E-Mail: abo@bernerzeitung.ch
Abonnementspreise: 12 Monate Fr. 515.-; 6 Monate Fr. 286.-; 30% Studenten- und Ausbildungsrabatt. Bitte Ausweis mitschicken. Die Preise verstehen sich inkl. 2,5% Mehrwertsteuer.
Todesanzeigen: Tamedia AG, Advertising, 3001 Bern, Dammweg 9/Postfach, Tel. 031 330 33 10, Fax 031 330 35 71, E-Mail: inserate@bernerzeitung.ch, www.adbox.ch, Todesanzeigen für die Montagaus-

gabe: Sonntag, 14–16 Uhr Tel. 044 248 40 83, Fax 031 330 35 71 Internet: www.bernerzeitung.ch
E-Mail: online@bernerzeitung.ch
Gesamtauflage BZ Berner Zeitung: Verbreitete Auflage 128 251, davon verkaufte Auflage 126 419 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt) Technische Herstellung: DZB Druckzentrum Bern AG Zentweg 7, 3001 Bern, www.zeitungsdruck.ch
Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia Espace AG i.S.v. Art. 322 StGB: Berner Oberland Medien AG BOM, DZB Druckzentrum Bern AG, Schaer Thun AG
In Medien von Tamedia erscheinen zwei Formen von Inhaltswerbung: 1) Branded Content: Im Zentrum steht in der Regel das Produkt oder die Dienstleistung des Werbekunden. Die Erscheinungsform hebt sich vom normalen Layout des Trägertitels ab. Diese Werbemittel sind mit dem Label «Paid Post» gekennzeichnet. 2) Native Advertising: Der Inhalt orientiert sich in der Regel an einem Thema, das in einer

Beziehung zum Produkt oder zur Dienstleistung des Werbekunden steht und journalistisch aufbereitet wird. Die Erscheinungsform ist mit dem Layout des Trägertitels identisch. Diese Werbemittel sind mit dem Label «sponsored» gekennzeichnet. Beide Werbemittel werden vom Team Commercial Publishing hergestellt. Die Mitarbeit von Mitgliedern der Tamedia-Redaktionen ist ausgeschlossen.
«Der Inserent erklärt sich damit einverstanden, dass die BZ Berner Zeitung die Inserate auf Onlinedienste einspeisen kann. Der Inserent ist ferner damit einverstanden, dass die Inserate, die vom Verlag abgedruckt, auf Onlinedienste eingespeist, für Dritte nicht frei verfügbar sind. Der Inserent überträgt dem Verlag das Recht, jede irgendwie geartete Verwendung dieser Inserate mit den geeigneten Mitteln zu untersagen.»
Ein Mitglied des
Ein Angebot von Tamedia

